

ve, von Reinhard Sieder und Ulrike Jureit, gehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf den Zwang bzw. das Bedürfnis und die Hindernisse ein, eine kohärente Biografie zu präsentieren. Mit Harald Welzers Aufsatz, der den Band abschließt, kommen, rückblickend sehr zeittypisch, die Einflüsse der Hirnforschung ins Spiel. Aufgegriffen werden erneut die vermeintlich falschen Erinnerungen, die zwar Befragte für authentisch halten, es aber im Verständnis des Autors nicht sind. Zugleich verweist der Autor auf die Notwendigkeit, ein Interview als Dialog zu interpretieren.

Die nach Disziplinen und Diskussionskontexten geordnete Auswahl der Beiträge, die zwischen 1983 und 2000 erstveröffentlicht wurden, ist überzeugend. Die Erscheinungsdaten verweisen auf die Hochzeit der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit der Oral History. Damit kann sich der interessierte Leser bzw. die Leserin in kurzer Zeit einen guten Einblick über die zentralen Thesen, Debatten und methodischen Herangehensweisen verschaffen.

*Linde Apel*

HANNS PETER NEUHEUSER: Das Liturgische Buch. Zur Theologie und Kulturgeschichte liturgischer Handschriften und Drucke (Bild – Raum – Feier. Studien zur Kirche und Kunst, Bd. 12). Regensburg: Schnell & Steiner 2013. 336 S. m. Abb. ISBN 978-3-7954-2688-0. Kart. € 34,95.

Im interdisziplinären Dialog zwischen Theologie und Kulturwissenschaften ist solides liturgiewissenschaftliches Wissen unerlässlich, will man die Dokumente der Christentumsgeschichte wie Kirchenbauten, kirchliches Gerät und Gewandung oder liturgische Bücher adäquat lesen und verstehen können. Das vorliegende Werk über »Das liturgische Buch« will vor diesem Hintergrund über einzelne Sparten liturgischer Bücher im Laufe der Geschichte die zugrunde liegende Theologie sowie die damit zusammenhängenden rituellen Handlungsabläufe informieren.

Nach einem Geleitwort von Albert Gerhards, einem der Reihenherausgeber, sowie einem Vorwort gliedert sich das Buch in neun große Abschnitte. In einem I. Abschnitt »Zugänge zur Welt liturgischer Bücher« (13–78) wird das gesamte Feld des liturgischen Buches ausgelotet, so unter anderem die Spannung zwischen universaler Liturgie und Ortsgemeinde, Rubrizistik und Festfreude. Abschnitt II. trägt den Titel »Zugänge zur Geschichte liturgischer Bücher« (79–134). Hier geht es um schwierige Entwicklungsphasen, wie etwa das Mittelalter mit der Ausfaltung stiftischer oder monastischer Eigenheiten und vieles mehr. Der III. Abschnitt ist überschrieben mit »Zugänge zur Gestalt liturgischer Bücher« (135–192) und beschreibt etwa die Entwicklung von der Rolle zum Kodex, buchkünstlerische Fragen, solche der Einbandgestaltung. Ein IV. Abschnitt gilt dem Thema »Das Liturgische Buch und die liturgische Wortverkündigung« (193–227) mit Fragen nach der Volkssprache im Kontext der Liturgiereform bis hin zu einer Theologie des Wortes. Der V. Abschnitt ist den Liturgischen Büchern der Ortsgemeinde gewidmet (229–260), wobei die Spannung zwischen Orts- und Universalkirche, liturgiegeschichtliche Anmerkungen samt allerhand Forschungsfragen zur Sprache kommen. Der VI. Abschnitt ist überschrieben mit »Kulturhistorische Zugänge zum Liturgischen Buch« (261–290), wobei es um eine nähere Darstellung eben jenes kulturhistorischen Ansatzes geht, der als Grundlage der Arbeit postuliert wird. An die Abschnitte sind jeweils die Anmerkungen sowie Abbildungen angehängt. Es folgen ein Glossar (VII., 291–296), eine in Monographien und Aufsätze unterteilte Bibliographie (VIII., 297–316) sowie (IX.) ein »Katalog der Liturgischen Bücher der Pfarre Kempen ab 1900« (317–332). Abschließend findet sich ein »Index der Personen- und Ortsnamen« (333–336). Ein Sachregister fehlt.

Das Vorhaben, eine Monographie zu liturgischen Büchern bereitzustellen, ist zwar begrüßenswert, doch hat sich Vf. an dem ambitionierten Vorhaben gründlich verschluckt. Denn erstens gibt Vf. sich keinerlei Rechenschaft über das methodische Vorgehen. Zwar heißt es im Vorwort (!): »Unsere Studie verfolgt vielmehr einen dezidiert kulturgeschichtlichen Ansatz ...« (11), doch worin dieser besteht, bleibt zunächst offen. Erst im VI. Abschnitt erhält man hierzu nähere Angaben. Doch Rez. stolperte hier über den plötzlich äußerst konzisen Sprachstil und stellte bei seinen Internetrecherchen fest, dass Vf. von S. 264–281 in gekürzter Form einen bereits im Jahre 2010 publizierten Aufsatz eingebracht hat (Hanns Peter NEUHEUSER: Liturgische Bücher als Gegenstände der kulturhistorischen Betrachtung. Tendenzen neuerer Publikationsformen, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 34, 2010, 238–254, hier: 239–245; 250–253). Der entscheidende Fehler liegt darin, die dort getätigten Hinweise gar nicht mehr auf das vorliegende Buch und seinen Aufbau hin durchbuchstabiert zu haben. Die einzelnen Abschnitte bringen ein kunterbuntes Vielerlei und entbehren einer systematisch durchdachten und wissenschaftlich verantworteten Anlage. Die Leserin bzw. der Leser wird in der Regel im Unklaren gelassen, wo man sich nun gerade befindet. Vf. wechselt nicht nur zwischen den Weltreligionen, sondern auch zwischen Jahrhunderten und liturgischen Sparten. So wird man etwa auf S. 83 einmal eben vom Buch Nehemia zu Hugo von St. Viktor geführt, um zwei Seiten später bei der »Kirchenordnung Hippolyts« zu landen, wobei als Beleg gerade nicht auf die Problematik dieser Quelle angespielt wird, sondern eine Augustinus-Stelle angezeigt wird (121, Anm. 40).

Zweitens vermag Vf. nicht die Waage zu halten zwischen Überblick und Spezialinformationen, die zum Teil liturgiewissenschaftlich zu hinterfragen oder zu präzisieren wären und sogar im Einzelfall zu prüfen sind. Ein Beispiel bilden die Aussagen über die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen. Zunächst stellt sich die Frage, warum Vf. in Identifikation mit der Theologie Benedikts XVI. die Kirchen der Reformation als »Gemeinschaften« anspricht (so etwa 176, mit einer Ausnahme 174). Das wäre, da kein Ekklesiologie-Traktat geschrieben wurde, überhaupt nicht nötig. Eine Kapitelüberschrift lautet dann: »Von der Übersetzung liturgischer Texte zum Messbuch der Reformatoren« (32). Was ist denn das Messbuch der Reformatoren, wobei im Text dann nur Thomas Müntzer erwähnt wird? Von Luther handelt das Buch erst auf den Seiten 110–111, aber sehr verknüpft mit dem versteckten Hinweis auf das die lutherische Liturgie bestimmende Prinzip christlicher Freiheit. Von hierher hätte gezeigt werden können, warum es gerade kein »Messbuch der Reformatoren« gibt. Wenig bis nichts erfährt man von den neu entstehenden Buchgattungen des Zeitalters der Konfessionalisierung, als da sind: Gesangbücher verschiedenster Art für die Gemeinde, »Cantica sacra choralia« und verschiedene Ausgaben einer »Psalmodia ecclesiastica« für evangelische Kapitel und Domschulen. Daneben würde gerade die Epoche der Konfessionalisierung Zeugnisse für Weiternutzungen und Überarbeitungen mittelalterlicher Liturgica durch das Luthertum bieten können.

Drittens fehlt diesem Buch die Hauptsache, auf die Rez. eigentlich gehofft hatte: Nämlich eine konsistente Zusammenfassung der vielen Arten liturgischer Bücher, geordnet nach liturgischen Sparten und nach Jahrhunderten. Das Glossar ist unvollständig, wenn etwa kein Eintrag zu »Liber Ordinarius«, »Ordo Romanus« oder »Sacramentar« zu finden ist. Unklar bleibt, was die eigene Wortschöpfung Breviar statt Brevier (291) soll. Völlig unübersichtlich ist die Bibliographie, die nach Jahreszahlen und nicht alphabetisch nach Autorennamen geordnet ist und so wissenschaftlich kaum brauchbar ist. Die Auswahl der zurate gezogenen Bücher und Aufsätze ist dabei willkürlich. So fehlen, um nur ein Beispiel zu bringen, neuere Arbeiten von Arnold Angenendt, der nur mit einem Aufsatz (123, Anm. 76) zitiert wird, und das noch nicht einmal nach dem Neudruck die-

ses Artikels. Angesichts dessen wundern die großen Töne, die sich selbst als wegweisend verstehen und weitere wissenschaftliche Forschungsfelder und Vorgehensweisen (etwa die abzuarbeitenden Listen 270–273) aufzeigen. Wenn Vf. dann der Liturgiewissenschaft vorwirft, durch ihre Zuordnung zur praktisch-theologischen Fächergruppe ginge »die einschlägige historische Kompetenz (einstweilen) verloren« (274), so sei ihm angeraten, sich doch genauer über das Selbstverständnis praktisch-theologischer Theoriebildung zu informieren, die eben auch eine historische Perspektive vorhält.

Viele Anfragen an das Buch wären noch zu nennen, doch als Fazit steht fest, dass methodisch und inhaltlich ein höchst fragwürdiges Buch vorliegt, das wissenschaftlich kaum brauchbar, ja in seinem zur Qualität in deutlichem Gegensatz stehenden Anspruch geradezu ärgerlich ist. Man fragt sich, wie dieses Buch die Hürden einer renommierten Reihe in einem hoch angesehenen Verlag nehmen konnte. *Andreas Odenthal*

HEIDRUN ALZHEIMER, FRED G. RAUSCH, KLAUS REDER, CLAUDIA SELHEIM (HRSG.): Bilder – Sachen – Mentalitäten. Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften. Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag. Regensburg: Schnell & Steiner 2010. 772 S. ISBN 978-3-7954-2323-0. Geb. € 49,90.

Die Aufgabe, einer Festschrift für Wolfgang Brückner, den Würzburger Emeritus der Volkskunde, mit einer Rezension gerecht werden zu wollen, muss angesichts der Zahl und der inhaltlichen Bandbreite der präsentierten Beiträge zwangsläufig Stückwerk bleiben. Das liegt nicht nur am Textformat »Festschrift«, das eigenen Regeln der Aufbereitung und Repräsentation wissenschaftlicher Erkenntnisse folgt und dabei als ein wichtiger Resonanzraum für die Beitragenden wie auch für den Geehrten fungiert. Vielmehr liegt es auch am Jubilar selbst, einem ebenso vielseitigen wie produktiven Forscher, Lehrer und Berater, dessen vielfältige Arbeitsschwerpunkte in der Breite sichtbar werden und dessen produktiver Einfluss auf ganze Generationen von ForscherInnen damit eindrücklich belegt wird. Entsprechend gehaltvoll, facettenreich und empirisch ertragreich sind die 65 Beiträge von SchülerInnen sowie KollegInnen, die auf beeindruckende Art und Weise das wissenschaftliche Wirken und Lebenswerk Brückners umrunden, indem sie sein Diktum von der Volkskunde als »Sozialgeschichte regionaler Kultur« durchdeklinieren und mit praktischen Beispielen zeigen, wie dieses Fach als eine quellenbasiert argumentierende historische Kulturwissenschaft arbeitet.

Bei aller Heterogenität macht die Bündelung der Texte in sieben Bereiche Sinn, die sämtlich Schwerpunkte in Brückners Forschungsarbeiten darstellen und deren AutorInnen in Dialog mit ihm treten lässt: Frömmigkeit und Konfession; Erzählforschung; Aufklärung als kulturelle Konstante; Materialien und Realien; Visuelle Kultur; Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte; Ritual und Zeichen. So ist den HerausgeberInnen für die kluge Zusammenstellung zu danken, die wichtige Forschungsgebiete des Faches Volkskunde, die Interessen des Jubilars (mit einem Schwerpunkt auf dem bayerisch-fränkischen Raum) und eine große Zahl von spannenden Beiträgen zueinander in Beziehung setzt. Dabei wird die zentrale Idee des Bandes deutlich, nämlich mit der Präsentation von Inhalten zugleich exemplarisch dem gemeinsamen Selbstverständnis eines methodischen Ansatzes Ausdruck zu geben – in dem Fall geht es um eine objektzentrierte sozialhistorische Rekonstruktion volkskundlich relevanter Realien mit jeweils detaillierter Quelldokumentation – und dabei gedankliche Beziehungsnetze in der Wissenschaft und gemeinsame Bezugspunkte in der volkskundlichen Arbeit offen zu legen.